

Wie köstlich ist deine Güte, Gott, dass Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben!

(Psalm 36,8)

Den Entwurf für das bunte, lebendige Bild haben Jugendliche aus der Provinz Misiones in Argentinien gestaltet. Sie führen uns ihre Lebenswirklichkeit vor Augen. Die leuchtenden Farben lassen einen ungeübten Betrachter leicht übersehen, dass es hier viel Grund zur Klage gibt. Wir sehen schwere Maschinen beim Abholzen und die trockene Wüste, die zurückbleibt. Für den Anbau von Tabak und um den weltweiten Bedarf an Soja für Kraftfutter und Biodiesel zu stillen, wird viel Wald abgeholzt. Der Boden wird mit Pestiziden vergiftet; Gentechnik ist im Einsatz und bringt nicht nur den versprochenen Segen. Tod, Krankheit, Missbildungen und Behinderung sind Bedrohungen, die für Kleinbauern in Misiones zu ihrem Alltag gehören. Die rote Erde in Misiones ist fruchtbar. Doch sie wird bis zum Letzten ausgebeutet. Das hart in die Erde geschnittene, blutrote Rechteck erinnert mich an ein ausgeschachtetes Grab; und der verstümmelte Urwaldriese davor mutet wie das dazugehörige Grabkreuz an. Unten rechts einer der vielen gigantischen Staudämme. Sie sollen Strom in die Metropolen bringen und den Urwald schiffbar machen. Die Menschen, die hier leben, haben selbst keinen Nutzen davon. Die Guaraní und viele andere einfache Menschen lebten immer am Fluss, vom Fischfang. Nachdem ihre Heimat buchstäblich unterging, kämpfen sie jetzt wie Fische auf dem Trockenen ums Überleben. Im untersten Teil des Bildes steht die vom Untergang bedrohte Familie auf einer Waagschale. Auf der anderen, die schwerer wiegt, Männer mit Anzug und Aktenkoffer. Ihre Köpfe sind ersetzt durch grüne Dollar- bzw. Peso-Zeichen: Blühende Geschäfte gehen vor Menschlichkeit. So viel Grund zur Klage in den blühenden Landschaften!



Doch der verstümmelte Urwaldriese ist nicht ganz kahl. In den grünen Schlingpflanzen zeigt sich Leben, und der Schatten, den er wirft, ist ein grünes Kreuz. Es bringt Ruhe und Frieden – Mensch und Natur, eine Guaraní und ein Tukan. Sie halten das Bild zusammen. Die Frau im

Zentrum des Bildes und des Kreuzes flechtet Körbe für das Getreide. Gefüllte Körbe stehen hinter ihr und verheißen das tägliche Brot – Frucht harter Arbeit der Menschen und Gottes Geschenk aus der roten Erde. Der Tukan mit dem kräftig-gelben Schnabel ist das Wappentier ihrer Heimat.

Da ist noch mehr, was das grüne Kreuz in der Bildmitte zu einem Hoffnungszeichen macht: Arme und Hände, die einander den Mate reichen. Misiones ist das Zentrum des Anbaus von Yerba Mate, und wo immer Menschen zusammen sind, wird der schlichte Becher mit dem Trinkröhrchen angeboten, in der Familie genauso wie auf Konferenzen. Der Mate geht herum und wird geteilt, immer aus einem Becher. Mate ist das Getränk, das sagt: Du bist willkommen. Lass uns teilen. Es spielt keine Rolle, wer und was du bist. So wird der Mate in den Gemeinden zur handgreiflichen Predigt von Jesus. Klage und Lob sind ineinander verschachtelt, nicht nur auf diesem Bild. Wie oft mischt sich ins Loben noch ein Seufzer! Und im Klagen können wir vielfach auch schon die Hoffnung aufkeimen sehen. In dieser Spannung zwischen Lob und Klage, Trauer und Hoffnung leben wir und gestalten unsere Welt – heute, in einer globalisierten Welt, mehr denn je miteinander im ökumenischen Welt-Haus. Miteinander ringen und lernen wir, miteinander wollen wir Leid ertragen und überwinden, gemeinsam feiern und erhoffen wir das, was Gott uns schenken will und kann.

PfarrerIn Kirsten Potz, Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung (MÖWe) der Evangelischen Kirche von Westfalen